

III

■ **The Conquest of Nature**

*David Blackbourn, The Conquest of Nature. Water, Landscape and the Making of Modern Germany, London (Jonathan Cape) 2006, 498 S., 30,00 £ (ca. 45 €)*

Der interdisziplinäre Blick auf die Geschichte von Natur und Landschaft hat in den letzten Jahrzehnten zu bemerkenswerten Erkenntnissen geführt. Wegweisend waren die Studien des britischen Historikers Simon Schama, der das Aufblühen der Niederlande im 17. Jahrhundert mit der Zähmung der Meeresfluten und der Kultivierung der Nordseemarschen erklärte sowie die Wechselwirkungen zwischen materieller und diskursiver Landschaftsgeschichte thematisierte. Hansjörg Küster zeigte, wie sehr menschliche Arbeit und Technik Landschaften verändert haben. Daneben erschienen unter anderem Sammelbände

und Studien zur Geschichte regionaler Landschaften, zur Geschichte des Waldes und des Landschafts- und Naturschutzes. Diesen und allen weiteren vergleichbaren Studien ist gemein, dass sie im Kontext einer interdisziplinär ausgerichteten, historisch fundierten Humanwissenschaft stehen, die jene Wechselbeziehungen zwischen Natur, Landschaft und gesellschaftlich-politischem Handeln untersucht, der sich auch das hier vorzustellende Buch verpflichtet sieht.

## II2

Der in Harvard lehrende britische Historiker David Blackbourn, der hier zu Lande durch seine Studien zum bürgerlichen Zeitalter sowie zur Volksfrömmigkeit bekannt wurde, widmet sich in seinem neuen Buch dem groß angelegten Versuch, Deutschlands politischen und gesellschaftlichen Aufstieg seit dem 18. Jahrhundert aus der Beherrschung des Wassers zu erklären. Ähnlich wie Simon Schama in seinem Niederlande-Buch vor rund 20 Jahren zeigt auch Blackbourn für eine Periode von etwa 250 Jahren, wie sehr eine – gerade in Deutschland immer wieder auch als »Landschaft« ästhetisierte und romantisch verherrlichte – Natur vor allem durch wasserbautechnische Eingriffe geprägt worden ist: durch die Kultivierung von Marsch und Moor, Begradigung von Flüssen, durch Staudamm- und Talsperrenbau. Dabei spielt der Titel des Buches auf die Eroberungsrhetorik an, die diesen Projekten innewohnte. Blackbourns Analysen umfassen drei Ebenen: die Vorstellung der Akteure – politische Herrscher, Wasserbauingenieure –, die Planung und Realisierung der Projekte sowie die Einordnung in die zeitgenössischen Diskurse über Natur und Technik. Die historischen Veränderungen der immer stärker als kontrollierbar erscheinenden »Wasserlandschaften« reflektieren die Visionen einer sich rasch wandelnden Gesellschaft.

Die erste Fallstudie befasst sich mit der Trockenlegung und Kolonisation des Oderbruchs um 1750. Der preußische König Friedrich II. setzte dieses 1753 abgeschlossene Projekt mit großem technischen und per-

sonellen Aufwand durch. Die mäandrierende, immer wieder über die Ufer tretende Oder wurde durch Deiche und Dämme in ein neues Bett gelenkt, die äußerst fruchtbare Oder-Niederung landwirtschaftlich nutzbar gemacht, um Tausenden von Siedlern eine neue Heimat zu geben. Die Eingriffe der Wasserbauingenieure führten aber auch zum Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten wie auch zum Verlust traditioneller Berufe – was den Widerstand der einheimischen Bevölkerung hervorrief.

Die zweite große Fallstudie ist jener Regulierung und Kanalisierung des Oberrheins gewidmet, die das Werk des in Karlsruhe geborenen Bauingenieurs Johann Gottfried Tulla (1770–1828) waren. Nach Tullas Plänen wurde ab 1817 das zuvor kilometerbreite, von vielen Inseln und sumpfigen Gebieten durchbrochene Flussbett des Oberrheins begradigt, um Überschwemmungen entgegen zu wirken und die Schifffahrt zu fördern. Die Regulierungsmaßnahmen zogen sich über mehrere Jahrzehnte hin und wurden erst lange nach dem Tod Tullas abgeschlossen. Sie bedeuteten das Ende der Goldsuche am Fluss (des legendären »Rheingolds«) und des Lachsfanges – dafür wurde der Zander neu eingebürgert.

Am Beispiel der Gründung von Wilhelmshaven als preußischem Militärhafen im Jahr 1869 zeigt Blackbourn, wie auf den unwirtlichen Nordseemarschen generalstabsmäßig eine ganze Stadt aus dem Boden gestampft wurde – allerdings mit langen, immer wieder von Krisen durchzogenen Vorarbeiten. Der Autor beschreibt, wie das über Jahrhunderte wegen der wiederkehrenden Sturmflutkatastrophen als feindlich und Angst einflößend empfundene Meer am Jadebusen durch Deiche und Dämme »gezähmt« wurde. Das Projekt Wilhelmshaven – als finanzielles Risiko innerhalb der preußischen Regierung durchaus umstritten – konnte begonnen werden, weil Preußen dem Großherzogtum Oldenburg 1853/54 einige hundert Morgen Land am Jadebusen abgekauft hatte. Der Platz war

für einen Hafen ideal, weil er geschützt in der Bucht lag. Allerdings animierte die gottverlassene Gegend die Wasserbauingenieure nicht gerade zum Bleiben – in den ersten Jahren wechselten die leitenden Mitarbeiter häufig, weil sie von Malaria geplagt wurden.

Ausführlich beschäftigt sich Blackbourn mit dem 20. Jahrhundert, vor allem mit den von der rassistisch-imperialistischen Politik der NS-Diktatur geprägten Projekten zur Trockenlegung der weißrussischen Pripjat-Sümpfe. Hier zeigt sich einmal mehr die historische Singularität des Nationalsozialismus, denn nur die Nationalsozialisten verbanden die Eroberung anderer Länder mit der Eroberung ihrer Landschaft und der Vernichtung der Menschen: Im Rahmen des Pripjat-Projekts, also der Trockenlegung weißrussischen Sumpflandes, sollten unzählige jüdische Arbeitskräfte in den Tod geschickt, die ursprünglichen Bewohner vernichtet, deutsche Bauern angesiedelt und damit zugleich ein Damm gegen die »asiatische Gefahr« errichtet werden. Im nationalsozialistischen Generalplan Ost war die Zähmung des Wassers rassistisch konnotiert: Was »Herrenmenschen« umgestalteten, stand vermeintlich im Einklang mit der Natur.

Blackbourn thematisiert unter anderem noch Staudamm- und Talsperrenbau der Kaiserreich-Zeit sowie den Natur-, Landschafts- und Umweltschutz in den beiden Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg – in der Bundesrepublik fand die nationalsozialistische Naturschutz-Rhetorik vielfachen Nachklang. Der Harvard-Historiker idealisiert weder eine vermeintlich unzerstörte Natur und Landschaft noch verherrlicht er das technische Potential modernen Wasserbaus. Er nennt Gewinner und Verlierer, analysiert die Folgewirkungen technischer Eingriffe und unterstreicht nicht zuletzt die dahinter stehenden wirtschaftlichen, politischen und militärischen Interessen. Etwas einseitig erscheint bei Blackbourn die Betonung staatlicher Durchsetzungskraft. Auch

ohne etatistische Einflussnahme wurden in Deutschland bedeutsame, landschaftsverändernde Wasserbau-Projekte realisiert, wie die Zähmung der unteren Elbe durch Stackwerkbau im Land Hadeln um 1800 oder die privatwirtschaftlich durchgeführten Eindeichungsprojekte an der Nordseeküste dokumentieren.

Der anschauliche, wenngleich vereinzelt ins Anekdotische abgleitende Stil macht Blackbourns Studie zu einer spannenden Lektüre, die durch die historischen Abbildungen vorbildlich begleitet wird. Wenn auch nicht immer auf aktuellem Forschungsstand basierend, so zeigt das Werk insgesamt, dass die Untersuchung landschaftlichen Wandels ein Schlüssel zur Analyse gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Entwicklungen sein kann. Dies eröffnet Erkenntnisse, wie sie mit klassischen historischen Quellen wohl nur schwerlich zu erlangen sind. In die Veränderung der Landschaft ist die Geschichte der Menschen gleichsam eingeschrieben.

NORBERT FISCHER (HAMBURG)